

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
in Brief
Kagold
90 S.
überhalb
A 1.

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
und Unterhaltungsblatt
von der
Altensteig, Stadt.
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.,
auswärts
je 8 S. die
Spaltzeile

Ar. 89.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 2. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Verbreitung.

1894.

In Nischthalen und in Oberweiler ist die Maul- und Klauen- seuche je in 1 Gehöft ausgebrochen.

Bestätigt wurde die Wahl des Stadtarztes Dr. Feiler in Nagold zum Oberamtschulmediziner und zum Distriktsarzt für 6 Gemeinden.

Bestorben: Polizeiwärter Robring, Hefenhof bei Pösch; Direktor Winterlich, Stuttgart.

Anarchisten und Panamisten.

Das französische Parlament hat sein Anarchisten- gesetz nach achtstägiger Redeschlacht glücklich unter Dach und Fach gebracht. Der Presse sind Fingel angelegt worden, die Zuständigkeit der Schwurgerichte ist eingeengt worden und wenn das Gesetz energisch gehandhabt wird, so . . . wird zwar den demokrati- schen Grundgedanken der Republik der Garous ge- macht, dem Anarchismus aber kommt man selbstver- ständlich nicht bei, denn dieser ist unfassbar; er spukt in den Köpfen einiger Wenigen und ist eine Krank- heit, die sich so wenig durch noch so strenge Gesetze, wie durch die Guillotine heilen läßt.

Wie man bereits die Verfassung unter den Schutz des Anarchistengesetzes gestellt, sowie die Ver- lockung von Soldaten zur Unbotmäßigkeit, auch, falls es sich nicht um anarchistische Propaganda handelt, unter seine Strafbestimmungen gebracht, so sollten nun auch alle möglichen anderen Sünden in dem Rege dieser Vorlage eingefangen werden. Zu diesem Zwecke hatte der ehemalige Gymnasiallehrer und Zentrumsabgeordnete und heutige Sozialistenhäu- ptling Jaures seinen Zusatzantrag eingebracht, der die Panamisten als die Verführer des Volkes und Auf- reizter zu Handlungen anarchistischer Propaganda be- strafte will. Daß dieser selbst, schon in seinem Wortlaute nichts weniger als ernsthafte Zusätze eben- sowenig oder noch weniger Aussicht auf Annahme zu haben schien wie so viele andere, die in der Abstim- mung kurzerhand beiseite geworfen wurden, hätte selbst- verständlich sein sollen. Um die wirkliche Annahme war es dem Urheber auch gar nicht zu thun. Ab- gesehen von allgemeinen Wirkungen draußen in den Wählerkreisen, sollten vielmehr insbesondere einige Politiker, die neuerdings wieder aus dem Schatten mehr in den Vordergrund treten, gründlich zu Boden geschlagen und unschädlich gemacht werden.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Minister, die

seit etwa fünf Vierteljahren auf die Männer der sogenannten „Konzentration“ (der Zusammenfassung aller republikanischen Parteien) gefolgt sind, gegen manche dieser Vorgänger an Geschäftserfahrung, Ge- wandtheit und parlamentarischer Schlagfertigkeit be- deutend abfallen. Darin liegt der Hauptgrund da- für, daß hauptsächlich seit Anfang dieses Jahres meh- rere Parlamentarier und Exminister der früheren Ära wieder eine zusehends wichtigere Rolle zu spielen anfangen. Schon bei der letzten Ministerliste war Herr Bourgeois, der die Panama-Skandale als Justiz- minister abgewickelt hatte, in der Lage, den Auftrag zur Kabinettsbildung abzulehnen. Bourgeois wäre dabei hauptsächlich auf die unzureichende Mitwirkung der Radikalen angewiesen gewesen, aber im Lager der Ministeriellen finden sich zwei Männer, die in die Panama-Untersuchungen hineingezogen, dann frel- gesprochen wurden und augenscheinlich nicht gesonnen sind, ihre politische Laufbahn als abgeschlossen zu betrachten. Der ehemalige Handelsminister Jules Roche spielt im Senatsausschusse die leitende Rolle, und der weiland Ministerpräsident und Finanzminister Rouvier ist Präsident des Budgetausschusses.

Gerade zu einer Zeit wie die jetzige, wo bei zu- rückgehenden Einnahmen und stets wachsenden Aus- gaben das Amt des Finanzministers in Frankreich schwerer und schwerer wird, darf ein Mann, der den verdienten Ruf genießt, der beste Finanzminister Frankreichs in neuester Zeit gewesen zu sein, die Präsidenschaft des Budgetausschusses noch mehr als zu gewöhnlichen Zeiten als die Schwelle des Finanz- ministeriums betrachten. Die Ministeriellen empfinden das, und die Gegner haben ein noch lebhafteres Vor- gefühl für eine Wendung, die jedenfalls nicht den Radikalen und ihrem Gesolge von der äußersten Lin- ken günstig wäre. Hier beabsichtigte Herr Jaures vorzubauen, den ehemaligen Minister durch Aufwühl- ung des alten Panamaschmutzes für geraume Zeit unzulänglich zu machen und gleichzeitig eine Menge ver- schiedenartiger Elemente durch eine Abstimmung zu vereinigen, die gewissermaßen eine Kundgebung für die politische Sittlichkeit und Reinlichkeit bedeuten sollte. Was die Abstimmung anbelangt, so ist die Berechnung des Sozialistenhaupteingangs in ihren höchsten Erwartungen übertroffen worden. Nachdem er den

letzten Teil seines Zusages aufgegeben, wurde der erste Teil mit 229 gegen 223 Stimmen abgelehnt. Die Opposition hatte es auf die höchste bisher bei dieser Erörterung erreichte Ziffer gebracht, die Mehr- heit von sechs Stimmen, worauf die Regierung sich bei einem solchen garnicht zur Sache gehörigen Zu- sage noch stützen konnte, bedeutete fast eine Nieder- lage, und der niederschmetternde Eindruck dieses Aus- ganges wäre sofort in die Erscheinung getreten, wenn nicht durch einen noch unaufgeklärten „Fehler“ bei der Stimmenzählung die Mehrheit auf 42 Stimmen angegeben worden wäre.

Die Panamisten, an ihrer Spitze Rouvier, haben mit ihrem Anarchistengesetz einen bedeutenden Sieg über Radikale und Sozialisten errungen, die nun nach der Möglichkeit „gezwiebelt“ werden dürften. Nicht die Rettung der Gesellschaft war bei Annahme des Gesetzes der leitende Gesichtspunkt, sondern Rache für die Panama-Enthüllungen. Die Leute, die sich eine Zeilang vor Scham aus der Öffentlichkeit zu- rückzogen und sich mit dem stillen Genuß ihrer er- gaunerten Millionen begnügen mußten — sie sind heute wieder obenauf und glänzen als Retter der Ge- sellschaft und der Republik!

Landesnachrichten.

* Pfalzgrafenweiler, 30. Juli. Gestern wurde hier das Bezirksmissionsfest abgehalten. Als erster Redner trat Pfarrer Hiller von hier auf, wel- cher über den Text Jerem. 32,41 „Es soll mir eine Lust sein, daß ich ihnen Gutes thun soll u. s. w.“ eine erbauliche Ansprache hielt und sodann den Be- richt über die Thätigkeit des Bezirksmissionsvereins erstattete. Die sogenannte Halbbahnenkollekte ergab eine Summe von Missionsbeiträgen im Betrag von 3091 Mk. 44 Pfg., an sonstigen Beiträgen gingen ein 1453 Mk. 82 Pfg., so daß die Gesamtsumme der im letzten Jahr gestifteten Missionsgaben 4545 Mk. 26 Pfg. beträgt, wovon allein auf die hiesige Pfar- regemeinde 707 Mk. kommen und auf die Pfarrgemeinde Freudenstadt 634 Mk., Glatten 389 Mk., Grömbach 315 Mk., Grünthal 313 Mk. u. s. w. Es wurden 607 Mk. mehr gegeben als im Vorjahr, der Verein evangelischer Mission in Kamerun leistete allein einen Beitrag von 276 Mk. Der zweite Redner, Missionar

Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(Fortsetzung.)

„Wenn du kokettieren mit andern Herren dich amüßeren nennst, kannst du mir das nicht übel neh- men.“

„Dann wirst du vielleicht sehr ungehalten sein, wenn ich dir sage, daß Oberst St. Argyle mich mor- gen zu einer Spazierfahrt abzuholen gedenkt.“

„Iba!“

„Warum sollte ich denn nicht? Was ist Schlim- mes dabei? Gräfin Aviolet ist die letzte Woche mit ihm ausgefahren und Lady Bernauth erst ganz kürzlich.“

Reginald schwieg.

„Reg.“ begann Iba wieder, „wünschst du es nicht, daß ich mit ihm ausfahre?“

Sie hatte die Hand auf seinen Arm gelegt und ihr Herz begann, sich zu erweichen. Hätte Reginald in diesem Augenblick in seinem gewohnten liebevollen Tone gesagt: „Iba, gehe nicht!“ sie würde mit Freuden die verabredete Fahrt aufgegeben haben. Aber Reginald hörte aus ihren Worten nur die Mis- achtung seiner Wünsche herausklingen.

„Iba, was du willst,“ war seine kurze Ant- wort und Iba lehnte sich gekränkt in die Kissen des Wagens zurück, innerlich entschlossen, auf jeden Fall die Spazierfahrt zu machen.

Und sie hielt Wort; den ganzen Vormittag fuhr sie mit Oberst Argyle spazieren, während Reginald zu Hause saß und sich fragte, ob er nicht ein Unrecht gegen

sie begangen, indem er sie vor sechs Monaten in der kleinen Kirche von Lemmowille zum Altar geführt.“

„Sie war zu jung, um wissen zu können, ob sie mich liebte oder nicht,“ dachte er traurig, „und ich — guter Gott — was soll aus mir werden?“

Es war schon spät, als Iba zurückkam, aber sie war nicht allein. Zwei junge Franzosen begleiteten sie, und sie redete ihnen zu, zum Diner zu bleiben.

„Nein Gatte wird entzückt sein,“ sagte sie mit einem Blick auf diesen, und Reginald konnte nicht an- ders, als seine Bitten mit den ihrigen zu vereinen.

Er war über alle Maßen verstimmt über diese neue Laune Ibas. Wäre sie allein zurückgekehrt, würde er sich bald mit ihr ausgesöhnt haben, denn sein Herz war voll aufrichtiger Barmherzigkeit für sie und er bereute schon seine anscheinende Unfreundlich- keit vom vorhergehenden Abend.

„Iba,“ sagte Reginald, als die Herren sich end- lich verabschiedet hatten, „wollen wir nicht morgen in den Bouvre gehen?“

„Ich danke dir,“ erwiderte sie mit unterdrücktem Sähnen, „aber ich möchte morgen nicht in den Bouvre.“

„Wenn Oberst Argyle dich aufgefordert hätte,“ sagte er gereizt, „würdest du seine Einladung nicht auszusprechen haben.“

„Velleicht,“ versetzte sie leichtsin- nig. „Bin ich dir weniger, wie Oberst Argyle?“

„Du bist mehr, bedeutend mehr, Reg.“ lachte Iba, wehr schalkhaft wie böshaft. „Das heißt, du schiffst mehr und kannst weit unangenehmer sein.“

„Glaubst du denn, du seiest vollkommen?“

„Wenn ich es nicht bin, so ist es nicht deshalb, weil es mir nicht oft genug gesagt wird.“

Reginald schwieg. Diese leichtfertige Weise war ihm bei Iba neu.

„Da fällt mir ein, Reg.“ sagte sie nach einer längeren Pause, „wir werden eine Partie zu Wagen nach dem Schloße der Madame Satour machen. Wirst du auch dabei sein?“

„Wir? Wer ist wir, wenn ich fragen darf?“

„Nun ich, Madame Aviolet und Madame d'An- cour, Mr. Armand und Oberst Argyle.“

„Ist die Partie schon fest beschlossen?“ unter- brach Reginald seine Frau.

„Ich denke, ja.“

„Und wer soll dich begleiten?“ fragte er.

„Oberst Argyle, wer anders?“ sagte Iba nachlässig.

„Ohne mich zu fragen?“ entgegnete Delamare.

„Auf mein Wort, Frau Delamare, Sie nehmen die freien, leichten Manieren der Pariser Damen mit be- wunderungswürdiger Gelehrigkeit an.“

„Frei und leicht? Ich verstehe dich nicht, Re- ginald.“

„Und ich dich nicht. Vielleicht lohnt es sich kaum der Mühe, darüber zu streiten, da unsere Ansichten so weit auseinander zu gehen scheinen.“

„Reg, du bist unerträglich; denkst du denn, daß ich, wenn ich eine Einladung erhalte, den Leuten sa- gen kann, ich könne nichts bestimmen, weil ich erst nach Hause gehen müsse, um die Erlaubnis meines Mannes einzuholen? Der ärgste Hausvater kann so etwas nicht verlangen.“



Schäble, gebürtig von Gaugenwald, erzählte seine Erlebnisse in seinem bisherigen Wirkungskreise Indien, wo er 4 Jahre auf den Stationen Malki und Karla thätig war. Er schilderte in anschaulicher Weise die mit großem Pomp in Scene gesetzten Götzenfeste der Hindus und die damit verbundenen Opfer, Buhzeremonien und sonstigen hauptsächlich viel Lärm erzeugenden Gebräuche. Zuletzt berichtete Missionsprediger Fritz, Vertreter der Basler Missionsgesellschaft in Stuttgart, über die Erfolge der Basler Mission und insbesondere die Beteiligung unseres engeren Vaterlandes am Missionswerk. Das Basler Missionshaus hat neuer wieder 20 Missionsjünglinge, worunter 12 Württemberger, zum Zweck der Vorbereitung auf den Missionsberuf angenommen und 16 Missionare in die Heidenländer hinausgeschickt. Er hofft, daß auch der kürzlich begonnene Krieg auf der Halbinsel Korea der Ausbreitung der Mission förderlich sein möge.

§ Pfalzgrafenweiler, 31. Juli. Heute abend verschied unser erster Lehrer Friedrich Heßacker nach einem 3/4-jährigen Krankenlager. Durch seine Pflichttreue und seinen unermüdblichen Fleiß, gewann er hohe Achtung in unserer Gemeinde, und er hat sich sehr viele Verdienste erworben. Auch der Biederfranz hat an ihm einem tüchtigen eifrigbestrebten Dirigenten verloren. Das Andenken des Verstorbenen, der ein Alter von nur 41 Jahren erreichte, wird lange ein gesegnetes bleiben.

* Freudenstadt, 30. Juli. Im Hotel zur „Post“ dahier hielt gestern nachmittag im Auftrag des württembergischen Schutzvereins für Handel und Gewerbe, A. Treiber in Stuttgart einen eingehenden Vortrag über die den kaufmännischen Mittelstand schädigenden Einrichtungen, wobei er einer Aufhebung oder möglichst hohen Besteuerung der Konsumvereine, des Hanfhandels, der Wanderlager und der Detailreisenden das Wort redete.

* Gorb, 27. Juli. In den letzten Tagen ist mit der Anlage unseres Elektrizitätswerkes begonnen worden, zu welcher die nach einem Brand wieder neu erbaute Mühle des Müllers Schneider die Wasserkraft liefert. Die Maschine, die bei dem Werke in Anwendung kommt, stellt an die Wasserkraft große Ansprüche; 30 Pferdekräfte sind erforderlich, um 300 Glühlampen in Thätigkeit zu setzen; auch wird, wenn kleinere Störungen des Wasserwerkes stattfinden sollten, eine Accumulatoren-Batterie beigegeben, welche immer noch genügend Licht zu spenden in der Lage sein wird. Die Firma Reiser-Stuttgart führt diese Beleuchtungsanlage aus und gedenkt dieselbe bis 1. Oktober dem Betrieb übergeben zu können.

* Stuttgart, 27. Juli. Durch Kgl. Entschliegung ist die Abhaltung des Cannstatter Volksfestes in diesem Jahre wieder angeordnet worden.

* Bopfingen, 29. Juli. Das von Ingenieur Bock errichtete und nun an eine Aktiengesellschaft übergegangene Elektrizitätswerk erfährt immer mehr Erweiterung im Betriebe, da besonders das Kleingewerbe sich die neue Einrichtung durch Aufstellung von Motoren zu nütze macht. Wir haben nun schon eine stattliche Zahl von Werkstätten, die elektrischen Motorenbetrieb haben.

* Friedrichshafen, 29. Juli. In Gegen-

wart des Königs und der Königin fand heute die Einweihung des Lehrerinnenheims statt. In dem Hause, welches 32 durchweg neu eingerichtete Zimmer hat, haben bereits 30 Lehrerinnen Unterkunft gefunden.

* Vom Lande, 29. Juli. Schon die Spinnen! Dieses Verlangen werden unsere Hausfrauen gewiß ganz entrüstet zurückweisen, trotzdem es feststeht, daß es keinen besseren Mottenvertilger giebt, als die Spinnen. Daß letztere ferner Fliegen und andere lästige Stubengenossen vertilgen, dürfte bekannt sein. In den Gärten und Wäldern sollen die Spinnen noch weit mehr ungeziefer vertilgen als die Vögel. Die Spinnen verrichten die wichtigste Arbeit für die Erhaltung der Wälder und zwar dadurch, daß sie die größten Feinde der Blattläuse anderer den Bäumen schädlicher Insekten sind. Dr. C. Keller hat Experimente angestellt, und hat die Eingeweide der Spinnen untersucht, Spinnen in der Gefangenschaft gefüttert u., und dabei konstatiert, daß die Spinnen nützlicher sind, als alle insektenfressenden Vögel zusammen. In den Versuchen dienten Insekten von Apfelbäumen, Tannen, Kiefern und andere Koniferen, von Bächen, Eichen u. s. w.

* (Verschiedenes.) In Hinterhülberg hat ein junger Mann aus Eifersucht beim Einzug eines Brautpaares einen Schuß auf die Braut abgefeuert, glücklicherweise ohne zu treffen. Der Thäter ist verhaftet. — Aus bis jetzt noch unbekannter Ursache ist in Glatzen ein Wohngebäude total abgebrannt. — Ein schweres, mit Hagelschlag verbundenes Gewitter hat in den Gemeinden Dachingen und Altköniglingen an den Feldfrüchten großen Schaden angerichtet und die Hälfte des Ernteertrags vernichtet. — In Scheer hält sich seit einigen Tagen ein schwarzer Storch auf, der nur wenig weiße Federn hat und auch etwas kräftiger erscheint. — In Süssen bei Göppingen hat sich der in zweiter Ehe lebende Väter Brünzing an dem auf dem Grabe seiner Frau stehenden Kreuz erhängt. — Durch Erhängen hat in Rottenburg die Witwe Heberle ihrem Leben ein Ende gemacht. — In Weislingen wurde der Leichnam eines etwa 50jährigen Mannes aus dem Stadibach gezogen. Da die Leiche am Halse Blutspuren zeigte und Schirm und Hut entfernt von der Leiche lagen, ist es noch unauferklärt, ob ein Unglück oder ein Verbrechen vorliegt. Untersuchung ist eingeleitet. — In Stuttgart ist am Samstag abend ein Dienstmädchen durch unvorsichtiges Aufgießen von Spiritus auf eine brennende Flamme verunglückt. Die Spiritusflasche explodierte und ergoß sich über das Mädchen, dessen Kleider lichterloh brannten. Auf seine Hilferufe eilte eine Frau vom Hause herbei, welche das Mädchen auf den Boden legte und die Flamme mit einem Bodenteppich erloschte. Das Mädchen erhielt schwere Brandwunden im Gesicht, an Armen und Brust.

* Augsburg, 30. Juli. Drei bazierende Vurschen, welche von Schulgelehrten angehalten wurden, versetzten dem einen 8, dem andern 16 Stiche; beide sind tödlich verwundet. Die Thäter sind verhaftet.

* Berlin. So oft im Reichstage die Einführung von Luxussteuern in Vorschlag gebracht wurde, entgegneten die Regierungsvertreter: „Die Steuern bringen

ja nichts ein!“ Man nahm Bezug auf die Erträge in England, Frankreich, Holland. Vergebens. Mit kraftvoller Bestimmtheit ward jene Ueberzeugung aufrechterhalten. Ein beweiskräftiges Beispiel, daß aus der Luxusbesteuerung doch ganz ansehnliche Summen zu erzielen sind, giebt die jüngst in der Stadt Solingen vorgenommene Klavierzählung, zum Zweck der Belastung jedes Instruments mit einer jährlichen Abgabe von 10 Mk. In der kleinen Stadt sind an 800 Klaviere vorhanden! Die Schätzung, daß im Reich insgesamt mindestens 100 000 Klaviere und Flügel von Klaviermusikern benutzt werden, ist kaum übertrieben. Die Besteuerung brächte zu dem Jahresbetrage von 10 oder 15 Mk. einen großen Steuerbetrag ein.

* Berlin, 28. Juli. Privatdozent Dr. Arovs, der Schwiegerohn des Bankiers Reichröder, soll der sozialdemokratischen Parteikasse 300 000 Mk. zur Durchführung des Boykotts geschenkt haben.

* Während die sächsischen Gerichte fortfahren, gegen die Aufforderung zum Boykott auf Grund des Unfallsparagrafen mit Strafen einzuschreiten, lehnen die preussischen Gerichte ein solches Verfahren als rechtlich unstatthaft ab. In den letzten Tagen hatte das Frankfurter Oberlandesgericht die Frage in demselben Sinne entschieden, in welchem dies bisher schon geschehen; der Reichshof berückichtigte dabei, daß die Aufforderung zum Boykott sich an die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei gerichtet und diese jedenfalls weder beunruhigt noch bestraft habe. (Der Boykott hat also keine 2 Seiten!)

* Berlin, 31. Juli. D. H. J. werden Maßregeln der Regierung zu Gunsten der geschädigten Gläubiger Griechenlands wiederholt ernstlich in Aussicht gestellt.

Ausländisches.

* Wien, 30. Juli. Erzherzog Wilhelm, welcher in Baden bei Wien weilte, stürzte gestern vom Pferd, das vor der elektrischen Bahn schaute, und wurde schwer verletzt in seine Villa transportiert, wo er zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags verschied. Erzherzog Wilhelm stammt aus der von Kaiser Leopold abgeweihten erzherzoglichen Linie als Sohn des 1874 verstorbenen Erzherzogs Karl Ferdinand; er ist geboren zu Wien 1827.

* Graz, 30. Juli. In einer Versammlung des slovenisch-politischen Vereins zu Sanct-Marcin wurde der Boycott gegen die Deutschen in Untersteiermark beantragt. Das slovenische Blatt bringt heute einen Artikel: „Kauft nicht bei Deutschen!“

* Budapest, 29. Juli. Baron Hirsch erhob gegen den Direktor Ruff, den Kassierer Schanz und mehrere andere Beamte seiner Bestellungen in St. Johann Anklage, weil dieselben seit Jahren ihn um Hunderttausend Gulden betrogen hätten.

* (Ein Rösch über Weltpolitik.) Der bekannte Dominikanermönch Vater Eldon, Prior der berühmten Schule Albert-De-Grand in Arcueil bei Paris, welche sich des Zuspruchs vornehmer oder reicher Familien erfreut, hielt zum Schlusse des Schuljahres eine vielfach bemerkte Red. Den jungen Leuten, die ins Leben hinausträten und noch nicht wissen, welche Laufbahn sie wählen sollen rief er zu: „Es sei schön,

Reginald lachte bitter.

„Sehr schmeichelhaft für mich,“ sagte er. Ida stand auf und verließ das Zimmer. Es war vielleicht das Klügste, was sie thun konnte, und kein weiteres Wort wurde über das unerquickliche Thema verloren.

Reginald machte die Partie mit, aber weder er noch Ida hatten einen großen Genuß davon.

„Reg ist nur ein wenig verbrieft und launisch,“ dachte die junge Frau. „Er wird schon wieder zur Bestimmung kommen. Jedenfalls werde ich ihm nicht zureden. Er mag beizelten lernen, daß solche kleine Eifersüchteleien zu lächerlich sind, als daß sie mich berühren könnten.“

So erweiterte sich der Bruch immer mehr und mehr, bis die momentane Entfremdung, welche ein liebendes Wort oder ein Kuß unterdrückt haben könnte, zu einer weiten, tiefen Kluft geworden.

„Sie liebt mich nicht,“ dachte Reginald. „Sie hat entdeckt, daß sie ein Herz hat, und weh' mir, dies Herz gehört mir nicht.“

Die natürliche Folge dieses Gräbelns und Brütens war eine Kälte und Reizbarkeit, die Ida mit Erstaunen erfüllte. Aber ihre jugendliche Unerfahrenheit gab ihr kein Mittel an die Hand, dies seltsame Leiden zu heilen.

„Es wird sich mit der Zeit geben,“ tröstete sie sich, „aber es ist fürchterlich unangenehm.“

Während Reginald sich für den unglücklichsten der Männer hielt, hatte auch Ida ihre Prüfungen

und Widerwärtigkeiten, von denen er nicht die geringste Ahnung hatte.

Giuseppes Erpressungen wurden immer unerhörter und Ida, deren Furcht, das entsetzliche Geheimnis könne doch endlich an den Tag kommen, mit jeder Stunde wuchs, wo sie über die Beweisgründe nachdachte, welche der Glende vor ihr aufgebaut, hatte schon mit Mathildens Hilfe manches wertvolle Schmuckstück veräußert, um die Mittel zu haben, ihren gierigen Verfolger zu beschwichtigen. Sie begann eine unausstehliche Angst zu empfinden. Jedesmal, wenn sie von einer Ausfahrt oder einem Spaziergang heimkehrte, zitterte sie, ihn wie einen Abgesandten der Hölle um das Haus herumschleichen oder plötzlich unter einem Thorweg auftauchen zu sehen. Schon mehrmals war sie entschlossen gewesen, Reginald alles zu gestehen, — aber jedesmal hatte ihr der Mut dazu gefehlt.

„Reginald,“ sagte sie eines Abends, indem sie ein Perlenhalsband von ihrem Nacken löste, das sie bei einem Diner getragen, „glaubst du, daß es recht sei, den Kindern die Vergehen ihrer Eltern nachzutragen?“

„Was willst du damit sagen?“

„Angenommen, ein junger Mann habe sich verlobt, und erfähre, daß der Vater der Braut ein gräßliches Verbrechen begangen. Sollte er sie in diesem Fall heiraten, oder die Verlobung aufheben?“

„Natürlich wäre es ganz gerechtfertigt, wenn er die Verlobung aufhobe.“

Idas Herz stockte. „Aber warum? Das Mädchen wäre doch schuldlos,“ beharrte sie.

„Gewiß, aber du läßt außer acht, wie oft Vaster und Verbrechen sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben.“

„Reginald, ich halte das für höchst ungerecht.“

„Ungerecht? Mag sein, jedenfalls aber eine natürliche Voraussetzung,“ erwiderte er unbefangen.

Ida sagte nichts mehr, und Reginald ließ sich nicht träumen, wie grausam er sie verwundet habe. Es war keine besondere Veränderung an ihr wahrzunehmen, nur eine merkliche Befangenheit in seiner Gegenwart, die er auf Rechnung ihrer wachsenden Abneigung gegen ihn schob. Aber Ida hatte jeden Gedanken daran aufgegeben, den Gatten in ihr Vertrauen zu ziehen. Kostete es, was es wolle, Giuseppes Mund mußte geschlossen werden.

„Die Tochter einer Mörderin,“ wiederholte sie sich beständig, selbst im Rauche des Vergnügens, wenn ihr Gesicht das fröhlichste Lächeln zeigte. „D, was würde er sagen, wenn er es erfähre.“ (F. f.)

* (Schlagfertigkeit eines Bauern.) Ein Bauer vom schwäb. „Strohgan“, denen die Städter so gerne andichten wollen, sie haben vom Strohdrehtum ihrer Gegend etwas im Kopf, stand neulich vor dem Landesgewerbemuseum zu Stuttgart, es von allen Seiten genau betrachtend. Endlich fragt er einen vorübergehenden Stuttgarter: „Was soll denn des großmächt'ge Haus werden?“ „Das wißt Ihr nicht,“ sagte der Städter, „und Ihr habt's doch helfen zahlen müssen. Das wird ein Herrenhaus für Bauern...“ „Jo, jo,“ sagt der Gäubauer und kratzt sich ruhig den Kopf; „für Euch Städteleut wär's auch viel z'klei.“

im Vaterland, im Heer, oder der Menschheit als Geistlicher, als Arzt zu dienen; aber dazu bedürfte es eines besonderen inneren Berufs, und viele Söhne wohlhabender Familien thäten wohl daran, sich mehr und mehr der Großindustrie und der Kolonialisierung in fernen Weltteilen zuzuwenden: Sie sind begütert, sonst wären Sie nicht hier. Wundern Sie sich nicht, daß ein König von Reichthum spricht; Christus hat den Reichen niemals verdammt, er war der dankbare Gast des reichen Lazarus. Nur dürfen Sie nicht die Sklaven Ihres Reichthums sein! Sie müssen ihn dienstbar, zu Ihrem Sklaven machen, ihm einen Ring durch die Nase ziehen und ihn zwingen, Sie zur Eroberung der Welt zu führen. Seit 10 Jahren ist es aus mit der Herrschaft der Advokaten, der Publizisten, der liberalen Berufsarten. Dagegen dehnt sich vor Ihnen unser Kolonialreich aus, welches 35 Millionen Menschen umfaßt und 10mal größer ist als Frankreich. Was werden Sie mit diesem unermesslichen Reiche anfangen? Ich kann mich der Entrüstung nicht erwehren gegenüber der Gleichgültigkeit unserer Landsleute; es thut mir tief im Herzen weh, daß unser abscheulicher Schlandrian, unsere Inferiorität zur Folge hat. Deutschland besitzt 117 Handelsschulen, Ackerbau- und Industrieschulen, welche von mehr als 3000 Schülern besucht werden. Amerika kann ein Heer von 50000 jungen Leuten, Chemikern, Ingenieuren, Landwirten, Bankiers aufweisen, die bereit sind, von den Schulbänken zur Eroberung auszugehen, ganz zu schweigen von England, der Königin, der Gebieterin der Nationen. Frankreich hat dem freilich nichts Aehnliches gegenüberzustellen, und Vater Didon hat goldene Worte gesprochen, indem er seine Landsleute aufmerksam machte auf die großartige Weltausstellung, welche Frankreich einnehmen könnte, wenn es sich nicht selbst in kleinliche europäische Fragen gefickt hätte, die gar keine Fragen mehr sind.

London, 30. Juli. Reuter meldet aus Shanghai: Im Seegefecht am 27. Juli wurde ein chinesischer Aviso nach hartnäckigem Kampfe gefangen. Das chinesische Transportschiff wurde von den japanischen Schiffen mit Torpedos beschossen und sank mit 1500 Mann unter, wovon nur 40 vom französischen Kanonenboot Lion gerettet wurden. Alle Europäer an Bord des Transportschiffs sind erschossen worden oder ertrunken.

Die Vermählung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen soll, wie der 'Pol. Korr.' nunmehr aus russischen Hofkreisen bestätigt wird, wahrscheinlich bis zum Januar des nächsten Jahres hinausgeschoben werden. — Die Meldung, daß die Prinzessin Alix sich weigere, ihren Glauben öffentlich abzuschwören, ist bisher unwidersprochen geblieben.

Warschau, 31. Juli. Im Gouvernement Minsk entwurzelten Orkane ganze Waldungen, vernichteten die Ernte; viel Vieh kam um; 50 Menschen sollen im ganzen vom Ullix erschlagen worden sein.

Das russische Zollamt in Niassawa hat für jedes die Grenze auf dem Fluß überschreitende Schiff die Hinterlegung einer Bürgschaft verlangt, die erst bei der Rückkehr auf preussisches Gebiet zurückerstattet werden soll. Der russische Regierungsanzeiger begründet die Maßregel mit der Angabe, daß Rußland

im Jahr 1893 einen Zollverlust von 75000 Goldrubel gehabt habe, weil 55 Schiffe, deren Registereinfahrt auf dem Zollamt zu Niassawa lagen, nicht eingelöst wurden. — Aus den Kreisen der Binnenschiffahrt irribenden im Osten sind an den Reichskanzler Vorstellungen ergangen, die Aufhebung der russischen Maßregel zu bewirken, da die Forderung der Bürgschaft ein derartiges Hindernis für den Verkehr sei, daß eine Sperre nicht viel schlimmer wirken könnte.

Wie die 'Ödn. Ztg.' aus Belgrad meldet, denkt König Milan sein Pariser Haus gänzlich aufzugeben. Er läßt seine meisten dortigen Möbel bereits verauktionieren. Kreise, die es wünschen, erzählen, er werde sich diesmal mit der Königin Natalie gänzlich versöhnen und möglicherweise mit ihr nach Serbien zurückkehren. Fest steht, daß der neue Gesandte Garahanin bei der Königin thatsächlich Schritte in dieser Richtung gethan habe.

Shanghai, 30. Juli. Nach Nachrichten aus Seoul, vom 28. Juli beantragte der japanische Gesandte bei der koreanischen Regierung die Zurückziehung der chinesischen Truppen. Da die koreanische Regierung sich weigerte, so fand ein kurzer Kampf in Seoul statt, infolgedessen die japanischen Truppen den Königspalast besetzten. Der König wandte sich an die europäischen Vertreter mit der Bitte um Vermittlung.

Gesundheitspflege.

Wie lebt man in der Hitze? Die Zeit der größten Sonnenwärme des Jahres ist angebrochen und mit ihr die Zeit der größten Gefahren für die Gesundheit. Wie man sich körperlich in dieser Zeit zu verhalten hat, darüber hat der bekannte Wiener Hygieniker, Obersanitätsrat Professor Dr. Gruber, einem Abgesandten des 'N. W. Ztbl.' Rathschläge mitgeteilt, denen wir das Nachstehende entnehmen: Eine Grundregel, die wohl von den wenigsten wird befolgt werden können, lautet: Während der großen Hitze ist absolute Ruhe, möglichste Bewegungslosigkeit zu beobachten. Ein radikales Mittel, aber für die meisten unausführbar. Die zweite Grundregel lautet aber: mäßiges Leben. Kein Uebermaß von Speise und Trank, vor allem kein Uebermaß an Alkohol, weil dieser die Widerstandsfähigkeit des Organismus herabmindert. Das beste Getränk ist Wasser. Wer ein gesundes Herz besitzt, kann unbedenklich große Mengen von anerkannt gutem Wasser trinken. Die Temperatur des Wassers soll aber nicht unter 7 Grad über Null betragen. Kältere Getränke und Speisen sind in Uebermaß und gewohnheitsmäßig genossen schädlich; sie erzeugen Magen- und Darmkatarrhe. Deshalb ist Bier bei großer Hitze nicht zu empfehlen, wenn es zu kalt getrunken wird. Sodawasser ist in zweiter Linie zu empfehlen. Frappierter Champagner ist mit Maß genossen unschädlich wegen der großen Menge von Kohlensäure. Pflanzensäure, wie sie in Fruchtsäften z. B. im Himbeerfaß, enthalten sind, regen die Schleimhäute an, erscheinen daher empfehlenswert, ebenso wie Obst, vor allem saure Früchte. Kalte Bäder, Waschungen mit kaltem Wasser haben eine vorzügliche Wirkung. Flanelwäsche ist zum Tragen

in der Stadt, als zu schwer, weniger geeignet, dagegen empfiehlt sich leichte Leinwand, wie Battist, am besten wohl ungekärnt. Beuten, die empfindlich sind, ist das Schlafen bei offenen Fenstern nicht anzurathen. Mit größter Sorgfalt und Raschheit muß man Beute behandeln, die vom Hitzschlag getroffen worden sind. Eine übermäßige Rötung des Gesichtes ist das erste Anzeichen: Flimmern vor den Augen, Ohrensausen, Atembellemungen gefellen sich in ernstlichen Fällen dazu, von denen sehr viele, wenn nicht rasche Hilfe zur Stelle ist, mit dem Tode enden. Die erste Regel bei der Behandlung von Hitzschlägen ist: sofortiges Einstellen jeder Thätigkeit, sei es nun Gehen oder irgend eine andere Arbeit. Der Patient muß unbedingt Ruhe haben. Man bringe ihn in den Schatten, entferne und löse alle beengenden Kleidungsstücke, wie Hemdkragen, Gürtel oder bei Frauen das Nieder. Ist der Kranke bei Bewußtsein, soll man ihm möglichst viel Wasser zu trinken geben. In jedem Falle gebe man kalte Umschläge, Reibungen mit kaltem Wasser und Uebergießungen. Bei schweren Fällen, die mit Bewußtlosigkeit verbunden sind, muß die künstliche Atmung eingeleitet werden. Mäßiges und möglichst ruhiges Leben sind die Grundbedingungen des Wohlergehens während großer Hitze.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 30. Juli. (Landesprodukten-Börse.) Die heutige Börse ist schwach besucht und wurde nur der nöthigste Bedarf gedeckt. Wir notieren per 100 Kilogr.: Weizen, La Plata M. 14.80—15, Theobosia M. 16.50, Azima M. 14.60, Gyra M. 15—15.25, Land M. 14.50, Kernen, Oberländer M. 15.25 bis 16.50, Unterländer M. 14.50, Gerste, ungar. M. 17.75, Haber Land M. 15, Alb prima M. 16.50, Alb M. 16, russ. M. 16.50, Mais, Donau M. 11.25, Rohreis M. 21.60, loco Rauer. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sac bei Wagenladung: Mehl Nr. 0: M. 25.50 bis 26.50, Nr. 1: M. 23.50 bis 24.50, Nr. 2: M. 22 bis 22.50, Nr. 3: M. 20 bis 20.50, Nr. 4: M. 17 bis 17.50. Suppengries M. 26. Kleie mit Sac M. 7 per 100 Kilo je nach Qualität.

Bermischtes.

Nach einer aus Amerika stammenden Zeitungsnotiz hat das geflügelte Wort: „Einen Bock zum Gärtner setzen“ einen Defak in Freiburg zum Urheber, welcher im 15. Jahrhundert lebte und also dichtete:
Wer einen Bock zum Gärtner setzt
Und Schaf und Zieg' auf Wiese hegt
Und Zähne hochert mit einem Scheit
Und Hund den Bratwurst zu bewachen heut
Und gute Kost wärzet mit Abscheu
Und sein Geld legt in durchlöcherete Taschen
Und in eine Reue giehet Wein,
Der dünkt sich nicht recht klug zu sein.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altensteig.

Sommerstoffe à M. —.75 Pf. per Mt. in garantiert ächtfarbigen Waschstoffen versenden in einzelnen Metern an Jedermann. Erstes Deutsches Tuchverhandels-Geschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Depot. Modernste Muster bereitwillig franko.

Altensteig.
**Einmachgläser
Einmachtopfe
Strohkolben und
Fliegenfallen**
empfehlen
Chen. Burghard.
Altensteig.
Ein bis zwei Sub
Malz
kann wöchentlich billig abgeben
Schex, zum Löwen.
Bierzeug
von feiner Gährung
kann abgeben
der Obige.
Ragold.
Himbeeren
kauft jedes Quantum zu guten Preisen
Apotheker Schmid.

Spielberg.
Fahrnis-Verkauf.
Der Unterzeichnete wird am nächsten
Samstag den 4. August ds. Js.
von morgens 8 Uhr an
in seiner Wohnung gegen bare Bezahlung, eine Fahr-
nisauktion abhalten, wobei vorkommt:
1 großer, 1 mittl. und 1 kleiner aufgemachter Wagen mit
eisernen Achsen, verschiedene Ketten, 1 Flander- und 1 Wende-
pflug, eine noch neue eiserne, und eine hölzerne Egge, 1
größerer und 1 kleinerer Fuhrschlitten, 1 Schrotmühle, 1
Waschmaschine und ein großes Güllenfaß, 1 eineinriges und
ein 1 1/2 einriges Mistfaß, 2 Bettladen, neue und ältere
Fruchtsäcke und verschiedener allgemeiner Hausrat.
Adam Burghardt
Bauer.

Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
zu Plau in Mecklenburg.
Wir suchen für Altensteig einen tüchtigen
Hauptagenten
welcher Viehkenner sein muß, gegen hohe Provision.
Die Direktion:
Belzer.

Berneck.
370 Mark
hat zum Ausleihen parat
die **Stiftungspflege.**
Ragold.
Schreiner-Gesuch.
2 Arbeiter finden dauernde Beschäftigung bei
G. Benz, Schreiner.
Garrweiler.
Einen
**Schlacht-
farren**
I. Qualität hat zu ver-
kaufen
Friedrich Seid.
Salus-Bonbons
sind das wirksamste Mittel gegen Su-
len, Seiserkeit, Verschleimung, Stö-
rungen der Verdauung etc. Zu haben
in Beuteln à 25 und 50 Pf., sowie in
Schachteln à 1 Mt. bei
Konditor **Raschold** in Altensteig.

Altensteig Stadt.
Allgemeine Wasserversorgung
der Stadt betr.

Die neue Wasserleitung ist eröffnet und können die Hauswasserleitungen nunmehr in Benutzung genommen werden.

Die für die Wasser-Entnahme aus den Haus-Leitungen zu entrichtenden Wasserzinsen werden vom 1. Aug. ds. Js. ab berechnet.

Vor Verschwendung des Wassers durch nutzloses Laufenlassen der Hausleitungen werden die Wasserabnehmer in ihrem eigenen Interesse gewarnt.

Das Öffnen der Strahenschächte zum Zweck der Regulierung des Wasserzuflusses zu den Privat-Leitungen ist **Unberufenen nicht gestattet.**

Zwischenhandlungen müßten **streng bestraft** werden.
Falls Störungen im Wasserbezug eintreten sollten, wolle sich an die aufgestellten Brunnenmeister

Kupferschmied **Frey** und
Schlossermeister **Adermann**

gewendet werden.
Den 31. Juli 1894.

Stadtschultheißenamt.
B e l t e r.

Altensteig Stadt.
Verkauf von aufbereitetem Nadelstammholz

im Wege des schriftlichen Aufstreichs (Submission).

Aus Stadtwald Gnawalb Abt. 1 und 7 kommen
709 St. Lang- & Sägholz mit 888,37 Fm.
im Wege des schriftlichen Aufstreichs zum Verkauf.

Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum in Prozenten der Revierpreise sind schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Gebot auf das Stammholz im Stadtwald Gnawalb“ bis spätestens

Mittwoch den 8. August ds. Js.

nachmittags 2 Uhr

bei dem Stadtschultheißenamt hier einzureichen, woselbst zu gleicher Zeit die Eröffnung stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.

Verkaufsbedingungen und Losverzeichnisse können von der Stadtförsterei bezogen werden.

Den 31. Juli 1894.

Stadtschultheißenamt.
B e l t e r.

Oberweiler-Fünfbrunn.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Dienstag den 7. August ds. Js.
in das Gasthaus zur „**Sonne**“ in Fünfbrunn
freundlichst einzuladen.
Michael Friedrich Grohhans **Maria Magdalena Schaible**
Sohn des † Peter Grohhans geb. Ziesle
Bauers in Oberweiler. in Fünfbrunn.

Altensteig.
Freiwillige Feuerwehr!

Am nächsten Samstag den 4. ds. Mts.
abends 7 Uhr

hat die
I. und III. Compagnie

zu einer Uebung auszurücken. Zu gleicher Zeit haben die Chargierten der übrigen Compagnien anzutreten.

Am nächsten Sonntag den 5. ds. Mts.
nachmittags 2 1/2 Uhr

findet eine
Hauptprobe

statt, wozu
sämtliche 4 Compagnien

vollzählig auszurücken haben.
Verfehlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.

Das Commando.

Kein Hustenmittel

übertrifft die **Calus-Bonbons**.
Erhältlich in Bexteln à 25 und 50 Pf.,
sowie in Schachteln à 1 Mk. bei
Konditor **Rajchold**
in Altensteig.

Schlesische Pfeffermünz-
Magen-Tabletten (Marke
Tische)

zur sofortigen Erfrischung und Erwärmung des Körpers. Bextel 25 Pf.
Zu haben in Altensteig bei Hrn.
J. Schneider.

Statt besonderer Anzeige empfehlen sich als Verlobte:
Rosa Reichenecker
M. Kaufmann, Schullehrer
Baeknang. Neckarsulm
Altensteig.
Juli 1894.

2000 Mt.
1000 können gegen gute Sicherheit sofort ausgeliehen werden.
Von wem? — sagt die Exp. ds. Bl.

Ein jüngerer
Knecht
welcher mit Pferden umzugehen versteht, wird als zweiter zu baldigem Eintritt gesucht.
Von wem? sagt die Exp. ds. Bl.

Altensteig.
Saft-
Pressen



empfehlen billigt
Paul Beck.

Altensteig.
Arbeiter-Gesuch.
2 gute
Arbeiter
finden Beschäftigung bei
Joßs. Zoller
Schuhmacher.
Altensteig.
Eier
schönste frische, in jedem Quantum bei
Carl Walz.

Ich habe in Altenteig: Gfr. Burgard, Gagold: Sch. Kauf. kann jeder Jahrzeit mit gleichem, dem besten Apfelwein Substanten in Extrakt form. gal. 1.1.1894. 43.20. Welp. Feuerbad & Erzeugt.

Altensteig.
Garbenbänder & Hängematten
empfehlen
Karl Kohler, Selter.

Nichters
Anker-Pain-Expeller

sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der echte Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterschoben zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.



Altensteig.
Keine Hausfrau
sollte es unterlassen einen Versuch zu machen mit dem immer beliebtesten werdenden
Pflanzen-Butter
(Cocoßnuß-Butter)
bestes, billigstes und gesündestes
Speisefett
zum Kochen, Braten u. Baden — garantiert rein — das Pfund zu 65 Pf.
C. W. Luz.

Gaenhäusen.
frische, saftige
Mostzibeben
billigt bei
J. Kaltenbach.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gerber & Treibriemenfabrik

Frucht-Preise.

Ragold, 28. Juli.

Dinkel	5 90	5 61	5 50
Weizen	8 40	8 07	7 80
Roggen	7 45	7 42	7 40
Gerste	7 20	6 93	6 20
Haber	7 70	7 46	7 40
Bohnen	—	—	—

Galw, 28. Juli.

Dinkel	5 80	5 71	5 60
Haber	7 20	7 —	6 80
Bohnen	—	—	—

